

## DAS ALTE RATHAUS IN HERMANNSTADT VOM BÜRGERHAUS ZUM GEMEINSCHAFTSBAU

In den vorliegenden Ausführungen soll die Entstehung und Entwicklung eines Baues dargestellt werden, welchem in der Architekturgeschichte Siebenbürgens eine besondere Bedeutung zukommt<sup>1</sup>. Dafür wurde von den Merkmalen des Baues ausgegangen, von einigen schriftlichen Anhaltspunkten sowie von Parallelen zu anderen Bauten. Selbstverständlich wurde dabei auch die existente Literatur herangezogen (wir verweisen hier im Besonderen auf die Abhandlungen von L. Reissenberger<sup>2</sup> und H. Fabini<sup>3</sup>).

Das Grundstück des Baues besteht aus wenigstens drei ursprünglich gesonderten Teilen. Ein Gäßchen entlang der

setzte sich in der Gasse Auf dem Hunds Rücken (heute str. Centumvirilor) fort. (Die Verbindung dieser Gasse mit jener Unter dem Hunds Rücken aus der Unterstadt – str. A. Odobescu – stammt erst aus dem 17. Jahrhundert.) Entsprechend den frühen städtebaulichen Prinzipien waren die angrenzenden Privatgrundstücke aus einer Hauptstraße, der wichtigen Fleischergasse (str. 1. Mai) zugänglich; darauf deutet auch die senkrecht zu dieser Straße gewählte Anordnung des sehr alten Wohnhauses neben der Rathauseinfahrt hin. Nach den Grundstückbreiten und -flächen an der Nordwestseite der Fleischergasse zu urteilen, wird es ursprünglich auf dem Grund des Alten Rathauses und des davor liegenden Baues (heute

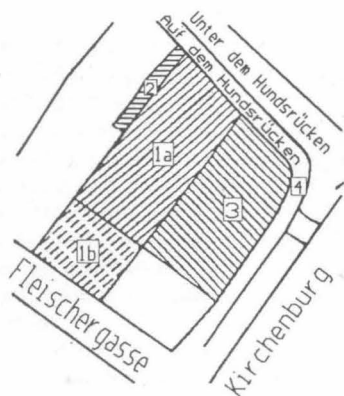


Abb. 1. Struktur der Besitze

1 – Ursprünglicher Besitz (1a – blieb zum Besitz gehörig, 1b – wurde später abgetrennt); 2 – Erste Erweiterung für den Wohnturm; 3 – Anschluß des Großteils der nebenliegenden Parzelle; 4 – Eingliederung des Gäßchens Auf dem Hunds Rücken, an der Innenseite der Oberstadtmauer.

Oberstadtmauer muß städtischer Besitz gewesen sein; es begann bei der heutigen Einfahrt in den Rathaushof und



Abb. 2. Erweiterungsetappen

1 Alter Oberstadt-Torturm; 2 – Altes Haus; 3 – Wirtschaftsbauteil von Altemberger (um 1468); 4 – Wohnturm (um 1470); 5 – Quertrakt (Wohnbau, um 1472); 6 – zweites Haus (vornehmlich Wirtschaftsbauteil, um 1477); 7 – Wirtschaftsbauteil (um 1480); 8 – Wirtschaftsbauteil (Entstehungszeit ungewiß); 9 – Anbau von Lulay (um 1515); 10 – zusätzlicher Anbau (Entstehungszeit ungewiß); 11 – vermutlicher Torturm; 12, 13 – spätere Anbauten.

Altersheim) zwei oder drei Privatparzellen gegeben haben; nach einem Steuerverzeichnis von 1473/77 dürften es damals zwei gewesen sein, und auch die Anordnung der erhaltenen Bauten weist auf eine frühe Zweiteilung hin. Es wird also anfangs gegen die Straße je ein giebelständiges Haus gegeben haben und dahinter verschiedene Wirtschaftsbauteile.

Es kann heute als gesichert gelten, daß die älteren Teile des Rathauses auf Thomas Altemberger zurückgehen. Als Pächter verschiedener Zölle und der Hermann-

<sup>1</sup> Der Beitrag wurde ursprünglich in der Hermannstädter Zeitung *Die Woche* Nr. 1058/25. März 1988, Nr. 1062/22. April 1988 und Nr. 1067/27. Mai 1988 veröffentlicht.

<sup>2</sup> Ludwig Reissenberger, *Überreste der Gotik und Renaissance an Privatbauten in Hermannstadt*, in: Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Bd. XXI, 1888, S. 461–514.

<sup>3</sup> Hermann Fabini, *Sibiu gotic*, Bucureşti 1982, S. 122–127 (auch: ders., *Gotik in Hermannstadt*, Bukarest 1989, S. 131–137).

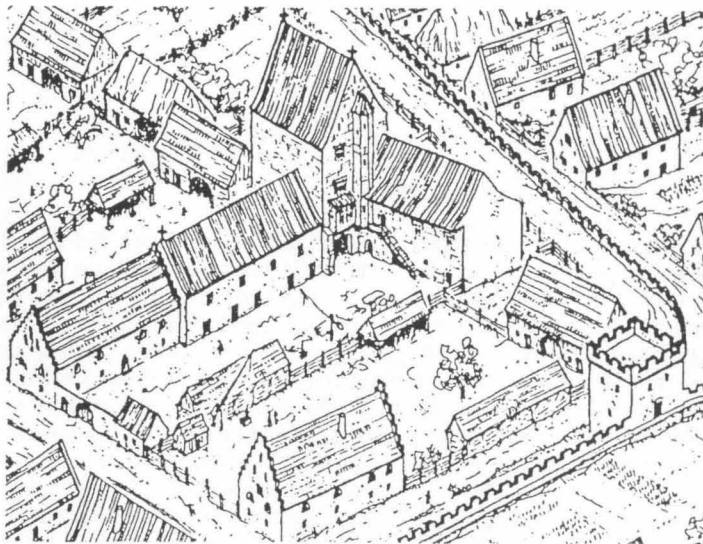


Abb. 3. Das Altenbergerhaus um 1473

städter Berg- und Münzkammer benötigte er geräumige Warenlager und vor allem die zu einer Kammer gehörigen Räumlichkeiten. (In dem wehrmauerumzogenen Hof der ungefähr gleichwertigen Münze in Baia Mare gab es damals neun „Häuser“ und noch einige Kammern, wie Aula, Schatzkammer u.a.m.)

Der Bedarf und die Möglichkeiten des Patriziers machen die Entstehung des Gebäudekomplexes verständlich. Da die ältesten Teile der Anlage auf der Westseite liegen, befand sich wohl zunächst der zweite Hof der Fleischergasse in Altenbergers Besitz, und mit diesem dürfte er auch die ältesten Baulichkeiten geerbt oder gekauft haben. Schließen wir nach dem etwas älteren, ähnlich gestalteten Hallerhaus am Großen Ring, so wird an der Straße ein ziemlich großes, stöckiges Haus gestanden haben, das – wie das Nachbarhaus der Kirche zu – recht alt gewesen sein könnte; über sein späteres Schicksal ist nichts bekannt. Die restlichen Gebäude sind von Altenberger durch Neubauten ersetzt worden.

Die Bauarbeiten haben wohl zwischen 1464 und den frühen siebziger Jahren des gleichen Jahrhunderts angefangen. Dabei wurde vermutlich hinter dem älteren Haus, längs des Hofes, ein stöckiges Gebäude errichtet – dessen Vordergiebel, mit einer Kreuzblume versehen, Hermann Fabini entdeckt hat. Sicher hat Altenberger damals den anschließenden monumentalen Wohnturm gebaut, und um diesem große Ausmaße zu geben, kaufte er wahrscheinlich einen Streifen des dahinterliegenden Nachbargartens an.

Der an den Turm grenzende quergestellte, den Hof gegen die Fleischergasse vom Gärtchen gegen den Hundsrück scheidende Wohntrakt ist vermutlich erst später ent-

standen – und zwar, nachdem der Besitzer, in den frühen siebziger Jahren, Afra von Salzburg geheiratet hatte, aber bevor er, um 1473/77, den Nachbarhof dazukaufte. (Die Parallele mit dem Hallerhaus spricht gleichfalls für eine solche Datierung.) Vor diesem Trakt gab es – der Größe der Steinkonsol unter dem Treppentürmchen nach – eine hölzerne Freitreppe, hinter dem Gebäudeflügel nur ein sehr kleines Gärtchen, denn entlang der Oberstadtmauer dürfte es damals noch das alte Gäßchen gegeben haben.

An der dem Turm gegenüberliegenden Längsseite des Hofes sind keine wertvollen Bauten zu vermuten, denn solche hätte man nach der Vereinigung des Hofes mit der angrenzenden Parzelle wohl beibehalten.

In dieser frühen Zeit handelte es sich um einen sehr großen Bürgerbau, bei dem das allgemeine, asymmetrische Kompositionsschema solcher Bauten verwendet wurde. Selbst der beeindruckende Patrizierturm stand nicht – wie etwa beim Nassauer Haus in Nürnberg oder dem Baumberger Turm in Regensburg – gut sichtbar an der Vorderfront des Besitzes. Obwohl ihm als Statussymbol eine besondere Rolle zufiel, befand er sich der noch, unaufdringlich, hinten im Hof, so daß die Einheitlichkeit des Straßenbildes durch ihn nicht gestört wurde. Selbst hinten im Hof war seine Hauptfassade nicht von der des angrenzenden, ziemlich schmalen Gebäudes gerückt – der Bau also möglichst organisch in die Gesamtanlage eingefügt. Einerseits zeugt diese Anordnung von der Achtung der geschlossenen Bürgergemeinde, andererseits auch von einer gewissen Selbstdisziplin.

Aber der Ausdruck einer „spartanischen“ Haltung war es nicht. Die reiche, wohliche Ausgestaltung des Patrizierturmes und die Ergänzung des Gärtchens durch

zwei sorgsam ausgeführte Lauben machen, ganz im Gegenteil, die hohe Wohnkultur und zugleich die Wertschätzung des Lebens augenfällig. Zwar deuten die hohe Turmform und das steile Dach ein Streben nach oben, himmelwärts, an, aber in durchaus pragmatischer Art konzentrieren sich die aufwendigsten Formen des Baues doch in seinem unteren Teil, während der obere von geradezu monumentaler Schlichtheit ist. Unten waren die Einzelheiten gewiß zweckgebunden, aber man fand es eben nicht für nötig, in Entsprechung dazu auch den oberen Abschluß gleich reich auszubilden. Mit solchen Merkmalen dürfte der Bau weitgehend die Einstellung der spätmittelalterlichen Bewohner unserer Städte widerspiegeln.

Erst in einer zweiten wichtigen Etappe wurde der gegen die Kirche hin gelegene Nachbarhof mit neuen Baulichkeiten der Anlage angeschlossen. Dieses geschah vermutlich zwischen den Jahren 1473 und 1477, denn aus dieser Zeit hat sich ein Steuerverzeichnis erhalten, in dem Altemberger als Besitzer von zwei nebeneinanderliegenden Höfen erscheint; da dieses in den späteren Verzeichnissen nicht mehr der Fall ist, sondern beide Besitze zusammengefaßt wurden, dürfte der Kauf nur kurz vorher, um 1475, erfolgt sein. (Wären schon früher die Parzellen zu einem großen Besitz vereint worden, so hätte man wohl auch Bauten darauf errichtet, die seinen Ausmaßen entsprachen, was aber nicht der Fall war.) Ungefähr gleichzeitig wird Altemberger, seinen bedeutenden Einfluß als Bürgermeister nutzend, unter Verweis auf die Sicherheitserfordernisse der Münzkammer (die zwischen durch auch von der Stadt gepachtet war), die Auflassung des Gäßchens entlang der Oberstadtmauer beim Stadtrat durchgesetzt haben.

Jedenfalls reicht das von Ludwig Reissenberger erwähnte „zweite Haus“ bis an die Oberstadtmauer; es wird dem gleichen Patrizier zugeschrieben, muß aber wegen einiger Renaissanceeinzelheiten (der ältesten Siebenbürgens!) später als der Turm und der Quertrakt datiert werden. Es schließt stöckig an den erwähnten Quertrakt an und ist, ähnlich größeren Bürgerhäusern, in zwei Raumfluchten gegliedert. Da es im Erdgeschoß vom Hof her eine Einfahrt besaß, wird es wenigstens teilweise zu Wirtschaftszwecken gedient haben. Nach Hermann Fabini ist beiläufig zugleich ein gesonderter Bau neben dem nahen Oberstadt-Torturm errichtet worden, und zwar in Verlängerung der Vorderfront des „zweiten Hauses“, vor dieser; der kleine Hof dahinter ist, wie das Gebäude selbst, gewiß zu Wirtschaftszwecken verwendet worden. Schließlich entstammt möglicherweise auch der lange schmale Flügel gegen die Fleischergasse der gleichen Etappe. Weil anzunehmen ist, daß Altemberger den zweiten Hof erwarb, um darauf dringend notwendige Bauten zu errichten, werden die Arbeiten bald nach dem Ankauf, um 1475 begonnen haben; sie dürften vor 1485 beendet gewesen sein, als

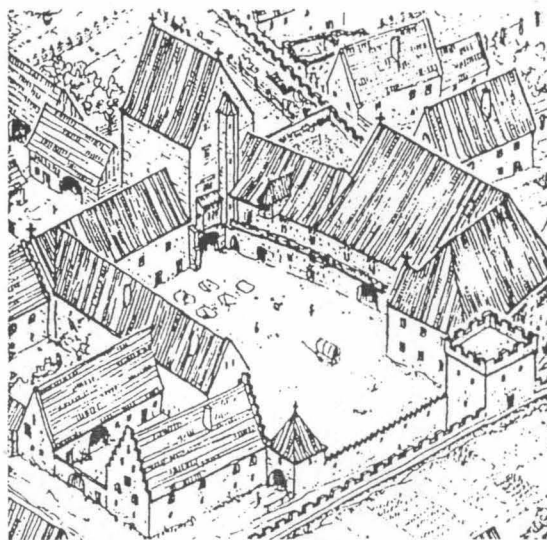


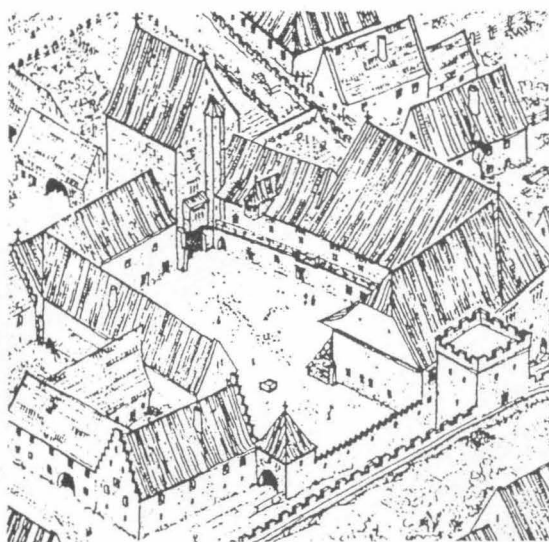
Abb. 4. Das Altembergerhaus um 1525

er andernorts noch ein weiteres ansehnliches Steinhaus kaufte.

Durch die Vereinigung der beiden Parzellen entstand ein neuartiger Hofraum. Dessen unbebaute Fläche hatte nun nicht mehr – wie allgemein üblich – ein städtebaulich bedingtes, mehr oder weniger gangartiges Gepräge, sondern eine geschlossene Form von größerem ästhetischen Wert. Diesem trug auch die Gestaltung der Anbauten Rechnung. Deutlich wird solches vor allem im Falle des „zweiten Hauses“, dessen Giebel ungewöhnlicherweise über seinen Längsseiten standen; dadurch befindet sich die Traufenseite gegen den Hof, so daß die Wirkung der architektonischen Dominante – also des Patrizierturmes mit seinem Giebel – weniger beeinträchtigt wurde. Dabei zeugen aber auch die Bauten dieser Etappe von einem gewissen Selbstbewußtsein des Besitzers, denn gegen den Hunds Rücken hin hat das „zweite Haus“ einen mehrgeschossigen Erker, welcher der Blickfang der gesamten Straße war.

Obwohl anscheinend der alte Hof gegen die Fleischergasse von dem Besitz abgetrennt worden ist, handelte es sich derzeit doch um das größte städtische Privatanwesen Siebenbürgens.

Nach Altembergers Tod wechselte das große, zwischen 1467 und 1485 in zwei wichtigen Etappen ausgeführte Anwesen mehrmals den Besitzer. Zunächst ging es auf Nikolaus Proll über, danach fiel es Johann Lulay zu, einem sehr reichen Bürger, der 1507 bis 1521 Königsrichter und auch langjähriger Pächter der Berg- und Münzkammer war.



**Abb. 5 Das Rathaus um 1600**

Wie Ludwig Reissenberger hervorhebt, ist – nach einem Türsturz mit Lulays Wappen zu schließen – diesem die Verbreiterung des „zweiten Hauses“ über die Rundung der Stadtmauer hinaus bis zum Oberstadtort hin zu verdanken. Sie verband dieses Haus mit dem beiläufig gleichhalten Bau neben dem erwähnten Stadttor zu einem mächtigen, geschlossenen Körper, der im Stockwerk durch einen offenen Gang mit dem alten Quertrakt zusammengefaßt wurde. Bezeichnenderweise mischen sich dabei gotische und Renaissanceformen in einem bedeutenden Maße. Spätestens damals wird auch der lange, schmale Gebäudekörper gegen die Fleischergasse hin errichtet worden sein. An den unbebauten Seiten des Hofes dürfte es schließlich eine Mauer und über dem Einfahrtstür ein kleinen Turm gegeben haben.

Wie die Existenz des Gebäudekörpers gegen die Fleischergasse andeutet, befand sich die Zufahrt in dieser Etappe schon an der Stelle des jetzigen Eingangs. Trat man in den Hof ein – der hauptsächlich Wirtschaftszwecken diente –, so erschien dieser ringsum von Gebäuden umschlossen, denn das unbebaute Eck befand sich im Rücken des Betrachters. Eindeutig war eine möglichst organische Gestaltung beabsichtigt, denn die einzelnen Baukörper wurden nach Möglichkeit einander angeglichen. Auch der offene Gang an der dem Tor gegenüberliegenden Seite wurde auf halber Länge etwas verbreitert, wodurch die Mitte des ansonsten asymmetrischen Flügels eine Betonung erfuhr.

Bestrebungen dieser Art hielten sich jedoch in engen Grenzen, denn mit einem geringen Mehraufwand wäre der gesamte Hof mit verhältnismäßig einheitlichen Gebäuden zu umschließen gewesen, aus denen nur der

Wohnturm und das Dach des „zweiten Hauses“ herausgeragt hätten. Die rhythmisch freie, wohl etwas zweckmäßigere Anordnung wurde einer solchen, gewollt geschlossenen, monumentalen Gestaltung vorgezogen. So tritt uns hier einerseits die pragmatische Einstellung des Erbauers, andererseits aber auch ihr Selbstverständnis entgegen: Besitzer und Besitz waren zwar sehr bedeutend (in Hermannstadt und den andern siebenbürgischen Städten hatten sie damals nicht ihresgleichen), doch stellten sie sich nicht in steif monumentaler Art zur Schau, zum Beispiel mit betonten Symmetrien und harten rechten Winkeln. So wie die ganze Anlage das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses war und keiner Konsequenz in die Tat umgesetzten Gesamtplanung, dürften die Erbauer auch ihr Leben als eine Reihenfolge von schicksalhaften Geschehnissen betrachtet haben und nicht als Ausbauetappe eines auf sich selbst bezogenen, nach Unvergänglichkeit strebenden *Images*. Mit einer solchen Einstellung erscheinen Altemberger und Lulay gewissemaßen noch als Persönlichkeiten des Mittelalters – selbst wenn sie seiner letzten Phase angehörten.

Laut einem Bericht von Paul Bornemisza und Georg Werner wurde der Gebäudekomplex um die Mitte des 14. Jahrhunderts als „Kammer“ schlechthin bezeichnet. Aber nach dem Tode seines letzten Privatbesitzers – Markus Pempflinger – verkauft werden mußte, trachtete der Fiskus, ihn zu erwerben. Um dieses zu verhindern, stand ihm 1549 die Stadt, indem sie vom Nahrungsgebrauch machte, obwohl ihr die Anlage eigentlich teuer war. Durch Jahrhunderte diente der Komplex nicht als Rathaus, ohne stark verändert zu werden (in chronologischer Folge war es das dritte Rathaus der Stadt). Er wurde eine monumentale Freitreppe in den ersten Stock angelegt, möglicherweise damit im Zusammenhang errichtete man neben dem Oberstadt-Torturm noch einen Anbau an den großen Gebäudekörper, und schließlich der Hof völlig von Bauten umschlossen worden.

In größerem Maße wirkte sich vor allem der Ausbau auf das allgemeine Gepräge aus, denn durch diesen wurde ein in den Hof einspringendes Eck wesentlich vergrößert. Vorher hatte dieses Eck die Geschlossenheit der Raumwirkung nicht gestört, so daß der Hof als großes, etwas unregelmäßiges Viereck erschienen war, nun aber wirkte die freie Hoffläche gegliedert: Bei der Einfahrt stand ein etwas abgesonderter kleiner Raum, und eine jenseits von diesem öffnete sich der Hauptraum.

Die Treppe kam an die Grenze zwischen den beiden Teilen zu stehen. Durch ihre Monumentalität wirkte sie nicht nur das erste Stockwerk im Vergleich zum Erdgeschoß auf, sondern verlieh der Anlage auch den Charakter eines öffentlichen Gebäudes. Aber nur hier, in seinem Inneren, kam die neue Funktion zur Geltung. Da seine Außenansichten kaum verändert wurden, blieb letztlich der alte, gegen den Hof, also in sich gekehrte Charakter des einstigen Privatbesitzes erhalten; der Bau wurde

also im Stadtbild seinem Rang nicht gerecht. Durch das zurückhaltende Äußere ist er aber für unsere städtischen Bauten bezeichnend. In einem verhältnismäßig stabilen städtischen Gefüge aufgebaut, in dem den Städten eine angemessene Stellung zukam, mußten diese – zur Absicherung eines bestehenden oder angestrebten Status – nicht Monumentalität zur Schau stellen und besaßen andererseits auch nicht die Mittel, dieses zu tun, zumal wenn es nicht unbedingt notwendig war.

Unabhängig davon handelt es sich bei dem Bau doch um den wertvollsten gotischen städtischen Profanbau Siebenbürgens.

**PAUL NIEDERMAIER**